Freitag, 19. Juni. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 8567. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchh. 1874.

An die Leser!

Die mit dem 1. Juli eintretende Aufhebung der Zeitungsstempelsteuer ermöglicht es uns, zunächst die schon längere Zeit gewünschte, bisher aber durch die bedeutende Steigerung der Herstellungskosten verhinderte Erweiterung der „Danziger Zeitung" zur Ausführung zu bringen.

Die „Danziger Zeitung" wird von jetzt ab regelmäßig auch in der **Morgen-Ausgabe** einen ganzen Bogen stark erscheinen und nach Bedürfniß durch Beilagen erweitert werden, insbesondere während der Parlamentszeit, um die Berichte über die Verhandlungen des Reichstages und Landtages so ausführlich wie die größeren Berliner Zeitungen mitzutheilen. Für die Besprechung der volkswirthschaftlichen Fragen, der provinziellen und Kreis-Angelegenheiten wird dadurch ebenfalls mehr Raum gewonnen werden, als bisher.

Durch eine solche Erweiterung der Zeitung glauben wir, indem wir weitere Aenderungen uns vorbehalten, sobald es die Verhältnisse zulassen, nach den uns aus den verschiedensten Kreisen zugekommenen Aeußerungen, den Wünschen unserer Leser mehr zu entsprechen, als durch eine schon jetzt vorzunehmende Ermäßigung des Preises, die für zwei Drittel derselben, die Auswärts wohnenden, schon deshalb wenig in's Gewicht fallen würde, da wir vom 1. Juli ab nach dem mit der Kaiserlichen Post-Verwaltung getroffenen neuen Abkommen für die Beförderung statt bisher 8½ Sgr. pro Quartal 12½ Sgr. für jedes Exemplar zahlen müssen.

Die Verlags-Handlung A. W. Kafemann.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Versailles, 17. Juni. Die Commission zur Berathung der constitutionellen Gesetzentwürfe hat heute die Prüfung der Anträge der Deputirten Casimir Perier und Lambert de St. Croix begonnen und beschlossen, zunächst den Perier'schen Antrag über die alsbaldige Constituirung der Republik zu berathen und sodann einen besonderen Bericht darüber zu erstatten. Man glaubt, daß die Beschlüsse der Commission für den Antrag Lambert de St. Croix über erneute Bestätigung des Septennats und Errichtung einer ersten Kammer günstig ausfallen werden.

Die Wirkungen der Freizügigkeit.

Eine der geläufigsten Beschwerden nicht nur der Landbewohner, sondern auch der Städter ist die über die traurigen Folgen des Freizügigkeitsgesetzes von 1867. Unlängst stellte sogar ein — wie die „Vossische Ztg." sagte — mit „den städtischen Angelegenheiten Berlins sehr vertrauter" Correspondent eines Hamburger Blattes eine Petition an den Reichstag in Aussicht, welche verlangen würde, daß das Armenwesen nicht länger Gemeindesache bleiben, sondern Reichssache werden müsse, denn seit der Freizügigkeit seien die Ausgaben im Bereich des Armenwesens so enorm gewachsen, daß sie „geradezu unerschwinglich zu werden drohten". Der Correspondent beschuldigte die Gesetzgebung, daß sie „Zustände hervorrufe und sanctionire, welche die Bummler und arbeitsscheuen Elemente aus dem ganzen Reich flüssig mache und nach den großen Städten schaffe". Aehnliche Schreckbilder malte man sich auch in andern großen Städten aus, und was das Wunderbarste ist, während man in diesen sich von den Bummlern vom Lande überfluthet sah, riefen die ländlichen Bewohner um Schutz gegen die Bummler aus den Städten. Wer hat denn nun eigentlich Recht? Wir glauben, es wird mit dieser Frage so gehen, wie mit vielen auf dem socialen Gebiete. Die abnormen Zustände der letzten Jahre, welche eine fieberhafte Bewegung in alle wirthschaftlichen Kräfte brachten, galten einer großen Zahl der Betheiligten nur als der Anfang eines Umsturzes aller socialen Verhältnisse und sie glaubten die Ursache lediglich in den neuen Gesetzen zu finden.

Je mehr eine solche Meinung Eingang findet, um so wichtiger ist es genauer zu prüfen, ob dieselbe mit den Thatsachen wirklich in Einklang steht und wo der Hebel zur Verbesserung etwaiger Uebelstände anzusetzen ist. Zu einer solchen Prüfung hat die Pommersche Oekonomische Gesellschaft in Betreff des Freizügigkeitsgesetzes von 1867 und des Armengesetzes von 1870 innerhalb der landwirthschaftlichen Vereine Pommerns die Anregung gegeben und von mehreren Vereinen sind eingehendere Aeußerungen darüber in Stettin bereits eingegangen. Auch der Zweigverein in Lauenburg hat ein längeres Referat in dieser Frage erstattet, welches uns in der „Dtsch. Lds. Ztg." vorliegt, und welches wegen seiner objectiven Haltung Beachtung verdient. Der Lauenburger Zweigverein hat die Frage, ob Mißstände durch das neue Freizügigkeits- und Armengesetz herbeigeführt sind, mit Einstimmigkeit bejaht. „Es ist hervorzuheben — sagt das Referat —, daß obgleich in der Versammlung die verschiedensten politischen Ansichten, namentlich auch solche, die das Freizügigkeitsgesetz für eine wirthschaftliche Nothwendigkeit erklären, vertreten waren, dennoch die Mängel dieser Gesetze allgemein anerkannt wurden. Bezüglich der ursächlichen Vertheilung dieser Mißstände auf die beiden Gesetze wurde bemerkt, daß dieselben nur aus ihrer Gesammtheit resultirten, daß beispielsweise das Freizügigkeitsgesetz allein in seinen Consequenzen durchaus keine Mißstände hervorzurufen geeignet sei, vielmehr nur der Umstand, daß das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz mit Rücksicht auf das Freizügigkeitsgesetz die größte Inconsequenz sei, die Uebelstände hervorgerufen habe. Mit Hinweisung auf die Zustände in Amerika wurde treffend bemerkt, daß man mit dieser Gesetzgebung wohl das dort geltende liberale Fundament für diese Materie acceptirt habe, den die Interessenten vor finanziellen und wirthschaftlichen Nachtheilen dort schützenden Ausbau derselben jedoch nicht. Wie viele Gesetze der Neuzeit, so seien auch diese Gesetze ein Benefizium für das arbeitsscheue Proletariat auf Kosten der besitzenden Bevölkerung".

Diesen Ausführungen gegenüber möchten wir zunächst constatiren, daß das Armengesetz von 1870 und insbesondere das Freizügigkeitsgesetz von 1867 in Preußen keine neuen Grundsätze zur Geltung gebracht hat, sondern daß sie in allem Wesentlichen lediglich das für ein weiteres Gebiet festsetzen, was in Preußen schon seit dem Gesetz vom 31. December 1842 zu Recht bestand. Schon dieses Gesetz hat den Grundsatz ausgesprochen, daß in Preußen Niemandem an dem Orte, wo er eine eigene Wohnung oder ein Unterkommen sich selbst zu verschaffen im Stande ist, der Aufenthalt verweigert oder durch lästige Bedingungen erschwert werden darf. Dasselbe Gesetz enthält in den Paragraphen 4 und 5 in Bezug auf die Fälle, in welchen Jemand der Aufenthalt an einem Ort versagt werden darf, im Wesentlichen dieselben Bestimmungen, wie das Freizügigkeitsgesetz von 1867. Schon aus diesem Grunde hat die Klage über dieses „neue" Gesetz keinen realen Boden. Aber auch andere Thatsachen beweisen, daß diese Klagen unbegründet sind. Es ist beispielsweise unrichtig, daß die Armenetats der Städte durch das Freizügigkeitsgesetz in die Höhe getrieben sind. Man kann das nicht einmal für Berlin behaupten. In anderen Städten sind die Armenetats sogar trotz des Freizügigkeitsgesetzes geringer geworden. Selbst die Bevölkerungszunahme ist in Berlin vor dem Freizügigkeitsgesetz von 1867 eine größere gewesen, als nach demselben. Sie betrug während der drei Jahre 1861—1864 15%, während sie in den drei Jahren 1867—1871 nur 13% betrug.

Deutschland.

× Berlin, 17. Juni. Englische Journale verzeichnen mit großer Genugthuung das Dementi, welches continentale Blätter der Idee einer Reform des Seerechts geben, über deren Grundsätze bekanntlich auf dem Brüsseler Congreß verhandelt werden sollte. Es mag immerhin sein, daß der Congreß an Bedeutung verliert, weil es den westmächtlichen Cabinetten anscheinend gelungen, diese wichtige Frage der Brüsseler Conferenz vorzuenthalten. Indessen glauben wir zu wissen, daß die Acten über diese Angelegenheit keineswegs geschlossen sind. Im Gegentheil haben diejenigen Mächte, welche dem seerechtlichen Prinzipe Geltung verschaffen wollen, daß feindliches Privateigenthum im Seekriege nicht fortgenommen werden darf, diese Reformfrage nur von den Berathungen des Congresses ausgeschlossen. Es schweben zwischen Deutschland, Rußland, Oesterreich, Italien, den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Dänemark, den skandinavischen Ländern ꝛc. einerseits und England und Frankreich andererseits Verhandlungen, um die beiden letzteren Mächte zu einer Verständigung zu veranlassen. Es würde sich zunächst um die Vereinbarung einer Declaration handeln, zufolge welcher das Privateigenthum im Seekriege, ebenso wie dies im Landkriege bereits der Fall ist, geschützt werden soll. Bezeichnend ist es, daß das Cabinet von Washington das Princip im weitesten Umfange zur Geltung bringen will, und daß es in einer Staatsschrift vor der Beibehaltung des alten Systems ernstlich warnt. Von einer anderen Macht, die in dieser Frage eine vermittelnde Stellung gegenüber den Westmächten einnimmt, wurde kürzlich ausgeführt, daß der Punkt gefunden werden müsse, der es Frankreich und England gestattet, Concessionen zu machen, welche das öffentliche Eigenthum zur See zu schützen im Stande sind. In hiesigen competenten Kreisen ist man der Ansicht, daß trotz der maritimen Präponderanz England's und Frankreich's auf die Dauer einer humanen Forderung des Seerechts nicht Widerstand geleistet werden darf, wenn der öffentlichen Meinung in beiden Hemisphären nicht Gewalt angethan werden soll. — Von conservativer Seite erfährt die Nachricht eine Correctur, daß die Freunde des Fürsten Putbus die Untersuchung gegen „liberale Gründer" fallen gelassen haben. Man bezeichnet den Exjustizminister Grafen zur Lippe als jenes Mitglied der geheimen Herrenhausvehmen, welches mit dem Referate betraut ist und behauptet, daß er sich mit der Routine, welche er sich in seiner amtlichen Stellung erwarb, der Arbeit unterzieht.

— Die seit Mitte März d. J. hierselbst tagende Commission zur Berathung einer Gemeinschuldordnung für das gesammte deutsche Reich, hat, wie die „Ger.-Ztg." hört, so eben die erste Lesung des vorgelegten Entwurfs beendigt, welcher sich nach kurzer Pause eine zweite Lesung anschließen wird. Die Umarbeitung der verschiedenen Landesgesetzgebungen und die Verarbeitung des hieraus gewonnenen Materials zu einer für das ganze Reich passenden Concurs-Ordnung soll auf ganz ungewöhnliche Schwierigkeiten gestoßen sein, welche namentlich darin bestanden haben sollen, die prozessualischen Vorschriften mit dem materiellen Rechte der einzelnen deutschen Länder in Einklang zu bringen. Es wird jedoch von sachkundiger Seite dafür gehalten, daß die aus hervorragenden Juristen zusammengesetzte Commission alle die Schwierigkeiten glücklich überwunden hat, so daß von dem neuen Gesetze eine wirkliche Reform dieser sehr verbesserungsbedürftigen Materie erwartet werden darf.

— Nach der „Concordia" hat der Vorstand des Bundes der Bau-, Maurer- und Zimmermeister in Berlin jetzt einen Organisationsplan für Lehrlingsschulen ausgearbeitet, welcher der nächsten Generalversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden soll. Die Lehrlingsschulen sollen Einrichtungen des Bundes sein, welcher die nöthigen Locale, Lehrkräfte und Lehrmittel beschafft und ein Curatorium zur Verwaltung

---

Punin und Baburin.

Eine Geschichte, die Peter Petrowitsch B..... erzählt.
Von Iwan Turgenjew.
(1. Fortsetzung.)

Der Park, der zu dem Gute der Großmutter gehörte, war uralt und sehr weitläufig. An der einen Seite begrenzte ihn ein Bach, der sich in einen Teich ergoß; es wimmelte in demselben von Karauschen und Gründlingen, sogar Schmerlen verloren sich ab und zu hierher — diese berühmten Schmerlen, die anderwärts bereits überall verschwunden sind. Am Rande war der Teich rundum von dichtem Röhricht eingefaßt, während höher hinauf, den beiden Ufern des Baches entlang sich dichtverwachsenes Gebüsch von Haselstrauch, Flieder, Geisblatt und Schlehdorn hinzog, an deren Wurzeln Pfaffenhütchen und wilder Goldlack saßen. Hier schlugen im Frühling die Nachtigallen, sangen die Drosseln und rief der Kuckuck. Selbst in den heißen Tagen des Sommers war es hier kühl und für mich ein Hochgenuß, mich in dieses Dickicht zu verlieren, das überall heimliche Lieblingsplätzchen enthielt, die nur mir allein bekannt waren — das hatte ich mir wenigstens bisher eingebildet.

Hierher, in eins dieser lauschigen Verstecke, dem ich den Namen „meine Schweiz" gegeben hatte, eilte ich nun geraden Wegs aus dem Zimmer meiner Großmutter. Noch war ich aber nicht in die „Schweiz" gekommen, als ich zu meinem Erstaunen, durch das dichte Geflecht abgestorbener Ranken und grüner Zweige hindurch, Jemand an diesem Platze bemerken konnte, der also auch hinter mein Geheimniß gekommen war! Dort gerade an meinem Lieblingsplätzchen stand eine unendlich lange Figur, bekleidet mit einem gelben Flausch und eine hohe Filzmütze auf dem Kopf! Ich stahl mich vorsichtig näher und näher hinan und entdeckte nun auch ein Gesicht, das mir völlig unbekannt war, ein unendlich langes, sanftes, bartloses Gesicht mit kleinen röthlichen Augen und einer urkomischen Nase. Diese Nase, lang und rundlich ausgezogen wie ein Tannenzapfen, hing kerzengerade über die wulstigen Lippen herab. Diese Lippen spitzten sich ab und zu und ließen ein helles, lang gezogenes Pfeifen hören, während die über der Brust wie flehend, Fläche an Fläche aneinandergelegten Hände hurtige, drehende Bewegungen machte. Von Zeit zu Zeit hörte diese Bewegung der Hände auf, die Lippen spitzten sich nicht mehr zum Pfeifen und der Unbekannte streckte horchend seinen Kopf nach vorn. Ich schlich mich näher und beobachtete schärfer . . . .

Jetzt entdeckte ich denn auch, daß der Unbekannte in jeder Hand eine von diesen flachen thönernen Schälchen hielt, welche die Vogelliebhaber brauchen, um mit ihnen die Kanarienvögel zum Singen zu locken und herauszufordern. Ein dürrer Ast knackte unter meinen Füßen, der Unbekannte fuhr zusammen, richtete seine blöden Augen dem Gebüsch zu, in dem ich stand und wollte sich eilig entfernen. Dabei stieß er gegen einen Baum, stöhnte laut und blieb dann wieder stehen.

Ich trat aus meinem Versteck in's Freie. Der Unbekannte begann zu lächeln, als er mich erblickte.

„Guten Tag!" rief ich ihm zu.

„Guten Tag! kleines Herrchen."

Mir fiel es auf, daß er mich „kleines Herrchen" nannte; wie kam er zu dieser Familiarität!

„Was machen Sie hier?" fragte ich ihn in strengem Ton.

„Sehen Sie", antwortete er und lächelte dabei immer weiter, „ich locke die Vögelchen, damit sie singen." Er zeigte mir die Schälchen.

„Die Finken geben ausgezeichnet Bescheid! Ihnen, junges Herrchen, macht der Gesang der Vögel wohl auch großes Vergnügen? Wollen Sie einmal zuhören? Sobald ich zu zwitschern anfange, antworten mir gleich die Närrchen da auf den Bäumen. Das ist wunderlieblich!"

Er begann seine Schälchen an einander zu reiben. Richtig! da in der Nähe, von einem Ebereschenbaum herab, antwortete sofort ein Fink. Der Unbekanate lachte herzlich, aber ohne dabei einen Laut von sich zu geben, und zwinkerte mir dann mit einem Auge zu.

Dieses Lachen und dieses Augenzwinkern, jede Bewegung des Unbekannten, diese lispelnde schwache Stimme, die Türkensäbel-Beine, die mageren Hände, selbst die Filzmütze und der unendlich lange Rock, — Alles an ihm ließ sich so gutmüthig, so unschuldig und so ergötzlich an.

„Sind Sie schon lange hier?" fragte ich.

„Seid heute!"

„Dann sind Sie wohl der, von dem . . ."

„Hat Baburin mit der Gnädigen über mich gesprochen? Ich bin derselbe, gerade derselbe."

„Ihr Kamerad heißt Baburin, wie nennen Sie sich denn?"

„Ich nenne mich — Punin, — Punin ist mein Familienname; er heißt Baburin, ich heiße Punin."

Wieder fing er mit den Schälchen zu surren an.

„Hören Sie doch, — hören Sie doch den Finken, wie er schmettert!"

Mir gefiel dieser sonderbare Kauz ganz ungemein, von dem ersten Worte an, das er zu mir gesprochen. Fremden gegenüber war ich sonst, wie alle Knaben, entweder schüchtern oder wichtigthuerisch, er aber kam mir sofort wie ein guter, alter Bekannter vor.

„Kommen Sie einmal mit mir", forderte ich ihn auf, „ich kenne ein noch besseres Plätzchen als dieses; dort haben wir eine Bank, auf die wir uns setzen können und da haben wir auch eine bessere Aussicht."

„Wie es Ihnen beliebt!" entgegnete mein neuer Freund, indem er seine Beschäftigung abbrach.

Ich ließ ihn vorangehen; beim Ausschreiten watschelte er ganz sonderbar mit den Beinen und warf dabei den Kopf in den Nacken zurück.

Ich bemerkte jetzt, daß da hinten, auf seinem Rücken unter dem Kragen des Rocks hervor, ein kleiner Pinsel an einer Schnur hin- und herschlenkerte.

„Was hängt Ihnen da?" fragte ich.

„Wo denn, — was denn"? rief er erschreckt.

„Ach, dort"! Er fuhr mit der Hand nach dem Kragen. „Das ist ein Pinselchen, den brauch' ich zum Malen. Ich habe ihn mir da angenäht, damit ich ihn immer bei der Hand habe, — dort stört er mich nicht".

Ich führte ihn zur Bank und setzte mich; er nahm neben mir Platz.

„Hier ist es schön"! erklärte er und sog die Luft mit vollen Zügen ein. „Ach, hier ist es sehr schön, ein ganz herrlicher Garten! — A — ach"!

Ich betrachtete ihn mir von der Seite. „Was tragen Sie für eine sonderbare Mütze"? rief ich unwillkürlich aus. Zeigen Sie sie mir doch"!

„Bitte, bitte Herrchen"! — Er hatte die Mütze abgenommen, und ich streckte bereits die Hand nach ihr aus. Zufällig sah ich dabei empor und fuhr verblüfft zurück. Punin war vollständig kahlköpfig; auch nicht ein Haar wuchs auf diesem spitz zulaufenden Schädel, der mit einer glatten, schneeweißen Haut überzogen war.

Ich konnte mich des Lachens nicht enthalten. Er aber fuhr mit der flachen Hand über den kahlen Kopf und lachte ebenfalls mit. Und was war das für ein Lachen! Man konnte glauben, daß er im Begriff sei zu ersticken; er sperrte dabei weit den Mund auf und schloß die Augen, während sich auf seiner Stirne drei mächtige, von unten nach oben laufende Falten bildeten.

„Nicht wahr", meinte er endlich, „blank wie ein Hühnerei"?

„Ein vollständiges Hühnerei"! bekräftigte ich mit Entzücken. „Sind Sie schon lange so kahlköpfig"?

„Schon lange, und was hatte ich früher für Haar! — Ein goldenes Vließ, ähnlich dem, nach welchem einst die Argonauten das weite Meer überschifften"!

Ich war allerdings erst zwölf Jahre alt, doch wußte ich, — Dank meinen mythologischen Studien — wer die Argonauten waren; desto mehr wunderte ich mich, dieses Wort von den Lippen eines Menschen zu hören, der beinahe in Lumpen gekleidet ging.

„Sie haben sich wohl mit Mythologie be-

einsetzt. Der Lehrplan ist auf Erweiterung der elementaren Schulkenntnisse, Ausbildung im Zeichnen, Modelliren und den nothwendigsten Fachkenntnissen gerichtet. Der Besuch der Schule soll für jeden bei einem Bundesmeister eintretenden Lehrling obligatorisch sein; Dispensation kann vom Curatorium nur gewährt werden, wenn der Lehrling sich nachgewiesenermaßen im Besitz der erforderlichen Kenntnisse befindet oder eine andere dergl. Lehranstalt mit Erfolg besucht. Für jeden Lehrherrn, der es unterläßt zum Besuch der Schule anzuhalten, ist eine Geldstrafe zum Besten der Schule angedroht. In größeren Städten kann es nicht zu schwer werden, verwandte Handwerke zur gemeinsamen Einrichtung solcher Institutie zu vereinigen; daß es geschehe, erscheint sehr wünschenswerth.

— Die telegraphisch gemeldeten Auslassungen der „N. A. Z." über Wilhelmshaven lauten: „Die sämmtlichen Schiffe Sr. Maj. befinden sich wohlerhalten entweder im inneren Schwimmbassin zu Wilhelmshaven, oder auf der Rhede vor demselben; auch hat einer ungehinderten Communication zwischen beiden Aufstellungen, und damit der freien Schleusen-Ein- und Ausfahrt, bislang nichts im Wege gestanden. Ebensowenig kann nach den neuesten Peilungen von einer Versandung der Fahrtiefe vor oder unterhalb Wilhelmshaven und bis zur Nordsee, also von einer Verschlechterung derselben die Rede sein, indem solche in ausreichendster Weise vorhanden ist. Die ganze, einer Unkenntniß der einschlagenden Verhältnisse entsprungene Aufgabe, scheint daraus hervorgegangen zu sein, daß die Schlick-Entleerungen, also die bekannten Baggerarbeiten zwischen den Molenwänden der Schleusen- oder Hafen-Einfahrt, in neuester Zeit in verstärkte Thätigkeit genommen sind. Eine solche Nothwendigkeit kann aber demjenigen Beobachter nicht auffällig sein, welcher mit den Fluthverhältnissen der Nordsee und deren Schlick- oder Erdniederschlägen besonders in den Flußmündungen vertraut ist, und dem es bewußt geblieben, daß der allgemein bekannte Schlickfall in den ruhigen Hafenmündungen der Ems, Weser und Elbe während der drei Wintermonate wenigstens 8—10 Fuß zu betragen pflegt. Aehnliche Erscheinungen der Schlickbildungen zeigen die holländischen und theilweise auch die englischen Häfen, besonders an denjenigen Stellen, wo das Seewasser, mit dem Süßwasser großer Ströme in Verbindung tretend, den fraglichen Naturprozeß zu vollziehen im Stande war. Die Ostsee zeigt diese Erscheinung ungleich weniger oder fast gar nicht. Anscheinend hat jedoch der obengenannte Correspondent auf die Nothwendigkeit der früher lebhaft ventilirten Herstellung des Nord-Ostseecanals hinweisen wollen. Wäre dieses der Fall, so wollen wir gern gestehen, daß auch unsererseits einer solchen Erbauung das Wort geredet ist, daß wir jedoch gegenwärtig Anstand nehmen müssen, durch Entstellung von Thatsachen, und durch Verdrehung natürlicher Erscheinungen, unhaltbare Motive aufzustellen; geschweige bei fernstehenden, mit den Verhältnissen nicht bekannten Persönlichkeiten quälende Besorgnisse unnöthigerweise hervorzurufen. Hoffen wir zugleich, daß principiell es als patriotische Pflicht erkannt werde, eines der bedeutendsten Marinebauwerke der Neuzeit, wie solches zu Wilhelmshaven unter ganz besonderen örtlichen Schwierigkeiten geschaffen werden mußte, und welches in Ansehung seiner ausgedehnten Nebenanlagen noch in der Fertigstellung begriffen ist, nicht in gehässiger Weise zu verunglimpfen. Es genüge vielmehr die trostreiche Bemerkung, daß Wilhelmshaven seit seiner Eröffnung im Sommer 1870 den beabsichtigten Zweck selbst für die tiefgehendsten Panzerschiffe erfüllt hat und auch ferner zu erfüllen im Stande sein wird." — (Soweit die Mittheilungen der „N. A. Z." Wenn unser Berliner Correspondent in Erfahrung gebracht hat, daß man auch die Elbe für Marine-Kriegszwecke einrichten will, so dürfte dies lediglich aus strategischen Rücksichten geschehen, damit einer aus der Jahde ausfallenden Flotte, wenn ihr der Rückzug in dieselbe entweder durch den Feind oder durch zu niedrige Ebbe abgeschnitten wird, noch eine andere Zufluchtsstätte übrig bleibt.)

φ Posen, 17. Juni. Endlich ist das Ministerialrescript erschienen, nach welchem die deutsche Sprache als Unterrichtssprache in allen Klassen auch der Gymnasien zu Posen — Mariengymnasium — und zu Ostrowo und zwar wenn wir recht unterrichtet sind, versuchsweise, nicht wie die „Posener Ztg." schreibt vorzugsweise, eingeführt werden soll. Der Ausdruck „versuchsweise" ist eine höchst milde Form für eine nothwendig sich vollziehende Thatsache, denn daran, daß der Versuch gelingt ist wohl nicht zu zweifeln, uns will er sogar als der pädagogisch allein zulässige erscheinen, wenn anders die betreffenden Anstalten die vorgesteckten Ziele erreichen sollen. Wenn zudem in allen Elementar- und Mittelschulen, öffentlichen wie privaten die deutsche Unterrichtssprache eingeführt ist, so erscheint das „versuchsweise" sogar in einem Lichte, das der einzunehmenden Position nicht ganz angemessen erscheint. In wichtigen Dingen ist es meist nicht zulässig, um Kleinigkeiten zu nergeln, freuen wir uns vielmehr der vollzogenen Thatsache, die nicht zum Geringsten im Interesse der polnischen Schüler ausfallen wird, indem sie ihnen ein leichteres und sicheres Vorschreiten in dem ermöglicht, was sie doch einmal als preußische Staatsbürger und Angehörige des deutschen Reiches lernen müssen. — Der neue Vorschuß- oder vielmehr Creditverein ist nunmehr ebenfalls in's Leben getreten, hat die ersten Einzahlungen erhoben und die ersten Credite gewährt. Bemerkenswerth dürfte sein, daß als in der letzten General-Versammlung 9 Mitglieder des Ausschusses und 3 Stellvertreter gewählt werden sollten, von 70 erklärten Vereinsmitgliedern nur 18 erschienen. Das zeigt auf's Neue die Unbrauchbarkeit der General-Versammlungen, die hier bei der wichtigsten Wahl nach einem großen Unglücke nicht einmal in ausreichender Thätigkeit erscheinen wollte. Dieses leidige Gewährenlassen ist der Tod aller Selbstverwaltung und die ist doch ein Hauptmoment auch in den Vereinen genannter Art, da in ihnen gerade die besten Anfänge darin gemacht werden können. Hier ist das Eingreifen der Bildungsvereine vor allem nothwendig, die eigene Thätigkeit muß um jeden Preis angespornt werden, sonst verfallen wir in Zustände, die schlimmer sind als die überwundenen.

Altona, 14. Juni. Hier hat sich gestern ein nationalliberaler Verein gebildet. Eine Versammlung unter Vorsitz des Rechtsanwalts Sieveking stellte das Statut fest.

Straßburg i. E., 14. Juni. An den linksrheinischen Forts wird mit bedeutender Thätigkeit gearbeitet, so daß sich voraussehen läßt, daß die Werke auf der Höhe zwischen Reichstett und Lingolsheim im nächsten Monat vollständig vertheidigungsfähig sein werden. Da man von einer Belegung der Forts mit größeren Truppenmassen wegen der großen Entfernung der Forts von der Stadt und den damit verbundenen vielen Unzuträglichkeiten Abstand nehmen mußte, andererseits sich aber auch Schwierigkeiten herausgestellt hatten, die zur Bewachung der Forts und des daselbst lagernden Artillerie-Materials bestimmte Mannschaft täglich wechseln zu lassen, so sollen in kürzester Frist — wie man hört zum October d. J. — die Forts mit größeren Wachtcommandos unter einem Offizier belegt werden, welche dann vollständig von ihrem Truppentheil abcommandirt sind, ihre eigene Wirthschaft haben und bei denen ein Wechsel nur allmonatlich stattfindet. Gegenwärtig ist man mit Herrichtung der Wohnräume für die Wachtcommandos beschäftigt.

Metz. Das Volksschulwesen in Lothringen steht hinter dem des Elsaß immer noch weit zurück. Der Grund hiervon liegt darin, daß eine weit größere Anzahl von Lehrern optirte und auswanderte, als in letzterer Provinz. Ferner konnten die dadurch im Lehrpersonal entstandenen Lücken nicht, wie es im Elsaß geschehen ist, durch Berufung von Lehrkräften aus Altdeutschland ausgefüllt werden, da die Kenntniß der französischen Sprache unbedingt gefordert werden mußte. Die Regierung war daher, wenn sie nicht eine ziemliche Anzahl von Schulen geradezu schließen wollte, genöthigt, theilweise mehrere Schulen durch einen Lehrer versehen zu lassen, theilweise Leute anzustellen, welche kein Examen gemacht hatten, vielfach sogar ohne jegliche Vorbildung waren. Auch weitaus die Mehrzahl der etwa 900 Schulschwestern hat kein staatliches Examen abgelegt. In dieser Beziehung soll nun, wie man dem „Schw. Merkur" schreibt, ein Schritt zum Bessern gethan werden. Der Präsident von Lothringen erläßt nämlich an alle Lehrer und Lehrerinnen, welche seither einer Schule vorgestanden haben, ohne einen von der deutschen oder französischen Regierung ausgestellten Befähigungstitel zu besitzen, die Verordnung, daß sie im Laufe eines Jahres zu einem Examen einberufen würden, und daß es von dem Erfolge desselben abhängen werde, ob sie auch fernerhin ihr Amt beibehalten könnten. Nur solche Lehrkräfte, welche durch tüchtige Leistungen sich auszeichnen, können auf Antrag der Schul-Inspectoren und Kreis-Directoren von der vorgeschriebenen Prüfung dispensirt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 16. Juni. Die Journale besprechen Kuhn's Rücktritt. Der „Pester Lloyd" glaubt instinctiv schließen zu können, daß derselbe nichts Gutes zu bedeuten habe. Der „Ungarische Lloyd" betont die Thatsache, daß diejenigen, deren Pflicht es gewesen wäre, Kuhn im entscheidenden Momente nicht unterstützen. „Ellenör" erwartet vom neuen Kriegsminister das Aufhören der gegen die Honved-Institution gerichteten Agitationen. In unterrichteten Kreisen wird aus Kuhn's Nachfolger auf keine Aenderung im Systeme der Heeres-Organisation geschlossen. John's Nachfolgerschaft hätte eine solche bedeutet, während Koller bei der Armee zu den Anhängern der Kuhn'schen Ideen zählt. — Deak's Befinden ist bedeutend gebessert.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Die gestrige Abstimmung stellt einen wirklichen Sieg der Republikaner dar, hauptsächlich deshalb, weil die Majorität nicht durch Coalition gebildet war, sondern durch Anschluß der Gruppe Goulard-Traget an das linke Centrum. Damit ist eine kleine republikanische Majorität constituirt, die der Bonapartisten und des Ministeriums so wie der äußersten Rechten entbehren kann. Freilich wird es nicht an Versuchen fehlen, Ueberläufer wieder rückwärts zu ziehen. Die Radicalen sprechen sich sehr gemäßigt aus, die Organe des rechten Centrums wollen das republikanische Definitivum bekämpfen, wenn es dem Ordre Moral zu nahe tritt.

— Gestern Abend begaben sich die englischen und französischen Sportsmen auf den Ball Mabille, wie sie dieses jedes Jahr nach dem großen Wettrennen zu thun pflegen. Die Engländer traten sehr siegesbewußt auf, und da dieses die Franzosen ärgerte, so kam es zu Streitigkeiten und dann zu Schlägereien. Die Polizei, die von einem Polizei-Commissar, zwei Officiers de paix und zwei Brigade-Polizeidienern vertreten war, schritt um Mitternacht ein, räumte den Saal und verhaftete eine größere Anzahl Gentlemenriders, die natürlich alle betrunken waren.

— Die Bonapartisten setzen mit der Hilfe der Polizeidiener, die bekanntlich denselben sehr wohlwollen, ihr Einschüchterungssystem fort. Der „Republique Française" wird darüber Folgendes geschrieben: „Die Bonapartisten setzen den Scandal fort. Gestern Abend 6¾ Uhr kam ich, als ich mich nach meiner Wohnung, Rue Frémicourt 2, begab, durch die Rue Cambranne in Grenelle. Beim Vorbeigehen vor dem Hause No. 42, wo sich ein Weinwirth befindet, hörte ich einige verdächtig aussehende Individuen — sie sehen denen ähnlich, die zur Zeit in weißen Blousen arbeiteten — mit lauter Stimme Beleidigungen gegen Gambetta und die Republik ausstoßen. „Nieder mit den Bonapartisten!" rief ich aus, ohne meine Worte an irgend Jemanden zu richten oder mich aufzuhalten, aber laut genug, um von der verdächtigen Gruppe gehört zu werden. Ich setzte meinen Weg ruhig fort, als ich von zwei Polizeidienern verhaftet wurde, in deren Gesellschaft sich ein großer decorirter Herr in Civil befand, der sich für einen Obersten der kaiserlichen Garde ausgab, und mir sagte: „Sie haben mich insultirt; sie haben gerufen: Nieder mit den Bonapartisten". Ich wurde nach dem Wachtposten der Rue Vaugirard geführt. Die Polizeidiener stießen, mißhandelten, beleidigten und durchsuchten mich. Nach drei Stunden wurde ich zum Polizei-Commissar der Rue Borromee geführt. Dieser Beamte betrug sich sehr anständig und nachdem er mich verhört hatte, ließ er mich sofort frei. Diese Thatsachen bedürfen keines Commentars".

Versailles, 16. Juni. Heute war Ministerrath, in dem die Ansicht vorherrschte, die Abstimmung ändere nichts in der Lage. Es ward beschlossen, auf dem Septennium zu beharren und die bisher befolgte Politik noch entschlossener fortzuführen. Der Antrag Perier muß spätestens in 20 Tagen vor die Kammer kommen. Ueber sein endgiltiges Schicksal läßt sich bei der winzigen Majorität und bei der höchst unentschlossenen Haltung Audiffret-Pasquier's und seiner Freunde und bei dem anti-republikanischen Auftreten der Regierung nichts sagen. Heute wählten die Abtheilungen ihre Vorstände: 7 gehören der Linken, 8 der Rechten an. Die Provinz ist ruhig; nur in Nimes fand eine unbedeutende republikanische Kundgebung statt.

— Ueber die Sitzung der Nationalversammlung vom 15. d., über deren Ergebniß bereits telegraphisch berichtet ist, liegen jetzt ausführliche Mittheilungen vor: Der Sitzungssaal ist überfüllt. Unter allgemeiner Spannung besteigt Casimir Perier die Tribüne und verliest den bekannten Resolutionsantrag, für welchen er die Dringlichkeit verlangt. Zur Begründung derselben bemerkt er: „Blicken Sie um sich, sehen Sie, was vorgeht! Sie können nicht umhin sich Rechenschaft über die Leiden der Industrie, des Ackerbaus und des Handels abzulegen. Die Bevölkerungen, welche leiden, schreiben diese Leiden Ihrer Unentschlossenheit zu. Setzen Sie dieser Ungewißheit ein Ziel. Machen Sie der Kühnheit der Parteien, die Ihre Beschlüsse nicht achten, ein Ende! Republik oder Monarchie! das ist die Frage, welche Ihnen heute gestellt wird. Schreiben Sie Ihrer Commission den Weg vor, den sie gehen muß. Und da Sie ihr die Vorbereitung der constitutionellen Gesetze anvertraut haben, so sagen Sie ihr, daß sie entweder die Monarchie oder die Republik herstellen muß. Die Monarchie ist heute unmöglich. (Widerspruch rechts.) Gründen Sie deshalb die Republik, organisiren Sie die Regierung, damit das Land nicht dem Cäsarismus oder der Demagogie anheimfalle. Was können Sie von einer Republik fürchten, die unter den Auspicien aller conservativen Parteien durchgeführt würde. Die Revisionsklausel schont alle Ueberzeugungen und bringt dieselben mit den der Volkssouveränität schuldigen Respect in Einklang. Erinnern Sie sich der ahnungsvollen Vorschläge ganz gleichen Inhalts, welche Herr von Tocqueville der gesetzgebenden Versammlung von 1851 machte; Sie wissen, wie theuer es Frankreich zu stehen gekommen ist, daß die Legislative diesen Rathschlägen kein Gehör schenkte! (Beifall auf der Linken und im linken Centrum.) — Lambert de Sainte-Croix verliest nunmehr seinen (bereits telegraphisch mitgetheilten) Antrag, daß eine erste Kammer errichtet, dieser mit dem Präsidenten das Recht der Auflösung der Volksvertretung eingeräumt werde ꝛc. und verlangt die Ueberweisung desselben an die Commission für die constitutionellen Gesetze. — General Changarnier tritt für diesen Antrag ein und fordert die Versammlung auf, den gegen sich selber und Mac Mahon eingegangenen Verpflichtungen treu zu bleiben. M. H. von der Majorität (Rufe: Wo ist sie?) nehmen Sie sich vor allem Zeit zum Nachdenken; denken Sie an die Zukunft Ihrer Kinder, erinnern Sie sich der bitteren Prüfungen, welche die Republik Ihren Vätern auferlegt hat. — Laboulaye: Als Mitglied des Dreißiger-Ausschusses muß ich Ihnen sagen, daß derselbe nothwendig einer Richtschnur bedarf. Es hat schlechterdings keinen Sinn, zu einer Commission zu sagen: Macht uns eine Verfassung, die für jedwede Regierung paßt. Vor einem Jahre handelte es sich noch um zwei, nach ihrem Ursprung und Prinzip verschiedene Monarchien; dieselben verschmolzen sich in eine einzige, die legitime; aber diese haben Sie nicht einzuführen vermocht und bei aller Achtung vor den Royalisten und der Person des Grafen Chambord darf ich doch sagen, daß Ihre Hoffnungen sehr geringe geworden sind. (v. Carayon-Latour: Unsere Hoffnungen sind noch ganz die alten.) Was das Kaiserreich betrifft, so will ich mich von Persönlichkeiten fern halten, aber die Geschichte lehrt uns, daß die napoleonische Dynastie zweimal die Landesvertretungen vergewaltigt, zweimal Verbannung und Confiscation zu Regierungsmitteln erhoben und zweimal die Invasion über das Land gebracht hat. Ich darf das Kaiserreich anklagen, denn ich gehöre selbst zu Denjenigen, welche von ihm schmählich getäuscht worden sind. (Stürmischer Beifall links.) Man sagte uns, das Plebiscit wäre die Freiheit und der Friede; wir haben gesehen, wie sich das erfüllt hat. Es bleibt also nur die Republik als die einzige Regierung, welche für Jedermann offen ist. (Heftige Unruhe rechts.) Sie sagen, die Republik sei die schlechteste aller Regierungen. Nun denn, die schlechteste Regierung ist noch besser, als die Anarchie und das Provisorium. Das Land verschmachtet unter dem Provisorium und wird sich in seiner Noth schließlich wieder dem ersten besten Abenteurer in die Arme werfen. Sie haben uns (zur Rechten gewendet) während des letzten Krieges das edelste Beispiel gegeben: mas-

---

schäftigt"? fragte ich, während ich seine Mütze um und um drehte. Sie war wattirt und hatte eine abgetragene Pelzverbrämung und vorn einen zerbrochenen Schirm von Pappe.

„Ich habe auch dieses wissenschaftliche Studium getrieben, mein liebes Herrchen, — sehr eingehend getrieben! Und jetzt bitte ich, mir meine Bedeckung zurückzugeben, denn sie hat die Bestimmung, die Blöße meines Schädels zu beschützen".

Er stülpte sich die Mütze auf und inquirirte mich dann, seine blassen Augenbrauen zusammenziehend, wer ich denn eigentlich bin und wer meine Eltern sind?

„Ich bin der Enkel der Gutsbesitzerin hier, ihr einziger Verwandter; mein Vater und meine Mutter sind gestorben".

Punin bekreuzigte sich.

„Der Herr schenke ihnen das Himmelreich"! rief er mit Emphase. „Das heißt also, daß Sie eine Waise und zugleich der Erbe dieses Gutes sind. Ja, ja! Das adelige Blut sieht man sofort heraus; es blitzt so in den Aeuglein und kreis't so durch die Adern: Sum — Sum — Sum!"

Er erläuterte dabei mit den Fingern, wie er sich dieses Kreisen des Blutes darstellte.

„Wissen Euer Wohlgeboren mir nicht zu sagen, ob mein Kamerad mit Ihrer Frau Großmutter einig geworden ist, ob er die Stelle hier bekommen hat, die man ihm versprochen"?

„Das weiß ich nicht"!

Punin seufzte: „Ach, wie schön wäre es, wenn wir hier ein Unterkommen fänden, sei es auch nur auf einige Zeit! — Kein stilles Daheim thut dem Müden sich auf, bei dem ewigen, ewigen Wanderlauf; es hört die Sorge des Lebens nicht auf und geht der Frieden der Seele darauf . . . ."

„Sagen Sie", unterbrach ich ihn, „sind sie geistlichen Standes"?

Punin machte mit dem Kopf eine schiefe Bewegung zu mir hin und blinzelte mich forschend an: „Wie kommen Sie auf diese Frage, mein lieber Knabe?"

„Ja, sehen Sie, Sie sprechen so sonderbar, so wie ich's in der Kirche gehört habe".

„Sie meinen damit den Schwung meiner Rede, — das darf Sie nicht wundern. Allerdings, in der gewöhnlichen Unterhaltung wäre das nicht immer statthaft. Wenn aber der Geist über mich kommt, da fügen sich auch die Worte sofort den Gedanken. Haben Ihre Lehrer, besonders Ihr Lehrer der russischen Sprache, Sie nie zu schwungvollen Reden angehalten?"

„Nein, niemals"! antwortete ich. „Hier auf dem Lande habe ich überhaupt keinen Lehrer, in Moskau aber eine ganze Menge"!

„Gedenken Sie hier lange auf dem Gut zu verweilen"?

„Nur zwei Monate, nicht länger: die Großmutter meint: ich werde hier verwöhnt. Ich habe hier eine Gouvernante."

„Eine Welsche?"

„Nein, eine Französin"!

Punin kratzte sich hinter dem Ohr: „Also eine Mamsell"?

„Ja, sie wird Mademoiselle Friquet genannt".

Mir kam es plötzlich sehr schimpflich vor, daß ich, der zwölfjährige Knabe nicht schon einen Hofmeister hatte, sondern eine Gouvernante, — als ob ich ein Mädchen wäre!

„Ich bin ihr aber keineswegs gehorsam", beeilte ich mich höchst verachtungsvoll hinzuzufügen. „Nicht so viel mache ich mir aus ihr".

Punin wiegte den Kopf hin und her. „Ach, Ihr Edelleute, Ihr Edelleute, immer nur wollen Euch die Ausländer gefallen! Das Vaterland verachtet Ihr, nur nach dem Fremden trachtet Ihr und nur die Fremden achtet Ihr . . ."

„Was ist das, Sie sprechen ja in Versen?" fragte ich.

„Wie Sie hören! Das kann ich jeder Zeit, sobald ich nur Lust habe, — das ist mir angeboren".

In dem Augenblicke wurde hinter uns, weiter im Garten ein lauter, schriller Pfiff hörbar.

Mein Gesellschafter erhob sich eilig von der Bank. „Das ist mein Kamerad, der mich dort ruft; er sucht mich . . . . Was wird er mir zu sagen haben? Ich muß gehen; — Sie werden mir das nicht verdenken und ferner Ihre Huld mir schenken . . . ."

Er tauchte im Dickicht unter und war verschwunden; ich aber blieb noch eine Weile auf der Bank sitzen.

Ich hatte einen ganz merkwürdigen, unbegreifbaren Eindruck von meinem Gesellschafter erhalten und dennoch gefiel er mir ungemein; noch niemals in meinem Leben war ich mit einem solchen Menschen zusammengekommen, noch niemals hatte ich eine solche Unterhaltung geführt.

Allmälig löste sich der Zauber, der mich umfing; mir fiel meine Mythologie ein und ich schlenderte nach Hause.

Dort erfuhr ich denn, daß Baburin von der Großmutter engagirt sei. Man hatte ihm eine kleine Stube in dem für das Gesinde bestimmten, unweit des Pferdestalls gelegenen Gebäude angewiesen; dort hatte er sich auch bereits mit seinem Kameraden eingerichtet. (Forts. f.)

Ƶ Zur internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Bremen.

Maschinen.

(Schluß.) Nicht minder zahlreich und vortrefflich als die eigentlichen Betriebsmaschinen der Landwirthschaft finden wir diejenigen, welche ihren verschiedenen Fabrikationszweigen dienen. Da erheben sich in der Mitte der von niedrigem Buschwerk umschlossenen Parkwiese die schönen Maischbrenn-Apparate von Ilges, die allgemeine Bewunderung erregen, weiter unter Dach steht eine Malzdarre mit continuirlich arbeitendem Wende-Apparat, nach Schlemmer's Patent in Chemnitz gearbeitet; Ziegelpressen, Modelle ganzer Ringöfen, Mühlen sind bereits fertig und was irgend darauf eingerichtet, zeigt seinen Betrieb, an anderen wird noch ausgepackt und aufgebaut. Besondere Aufmerksamkeit aller Milchproducenten erregen zwei Ausstellungsstücke von Lehfeld. Das Lehfeld'sche Butterfaß wird einstimmig für das beste, zweckmäßigste aller überhaupt vorhandenen anerkannt, es functionirt leicht, bequem und reinlich und consumirt ein Quantum von 150 Liter Milch oder Rahm. Für noch größere Quantitäten, wie sie in den schleswig-holstein'schen Marschen zur Butterverwerthung kommen, soll das alte holstein'sche Butterfaß vorzuziehen sein, welches neuerdings selbst in Dänemark und Schweden, zwei Staaten, die Deutschland in rationellem Betriebe der Milchwirthschaft weit vorausgekommen sind, eingeführt wird. Ganz neu und voraussichtlich von großem Werthe ist die von Lehfeld nach Angaben Martiny's construirte Abrahm-Centifuge. Vermittelst dieses Apparats scheidet die Fettmasse (die Sahne) in 20 Minuten von der Milch aus und zwar in so consistentem Zustande, daß man vielleicht hoffen darf, bei weiterer Vervollkommnung sofort durch diesen Prozeß direct Butter gewinnen zu können. Es sollen in nächster Zeit mit dieser Centrifuge practische Versuche vor Fachmännern angestellt werden.

Aus dem Ganzen dieser Maschinenabtheilung gewinnen wir ein Bild von den colossalen Umwandlungen, welche die Landwirthschaft durch diese Hilfskräfte während des letzten Vierteljahrhunderts durchgemacht hat. Wissenschaft und Technik stehen zu ihrem Dienste bereit, mit ihrer Hilfe wird die Productionskraft des Bodens erhöht, die Sicherheit des Ertrages vergrößert, die Ausnutzung jedes einzelnen Products erleichtert und hauptsächlich eine Menge von Arbeitskraft und Handgeschicklichkeit entbehrlich gemacht. Und doch stehen wir erst am Anfange dieser Umwälzungen zum Besseren. Von Jahr zu Jahr werden die Werkzeuge und Maschinen an Einfachheit der Construction, an Billigkeit und damit an allgemeiner Ausbreitung zunehmen, dafür zu sorgen ist die Hauptaufgabe solcher Ausstellungen und Märkte und deshalb können deren nie zu viele veranstaltet werden; denn mehr als andere Industriezweige braucht die Landwirthschaft äußere Anregung, gemeinsame Sammelpunkte, Ueberschau des Geleisteten und der Geräthe, die sich durch Erfahrung als zur Anschaffung geeignet bewährt haben.

Der Himmel begünstigt das Werk der Bremer

lenhaft sind Sie damals herbeigeeilt, um unter der Fahne der Republik zu kämpfen. (Stimme rechts: Nein, unter der Fahne Frankreichs!) Könnten Sie sich nicht auch jetzt mit allen rechtschaffenen Leuten des Landes zu einer mächtigen Phalanx der öffentlichen Ruhe und Sicherheit vereinigen? (Lebhafter Beifall links.) — de Kerdrel bekämpft die Dringlichkeit, da für den untergeordneten Gesetzentwurf drei Lesungen vorgeschrieben, wäre der Antrag eine Ueberrumpelung. Er stellt einen Antrag, der dahin geht, den Dreißiger-Ausschuß ruhig seine Arbeiten fortführen zu lassen. — Leon Say: Der Antrag Perier habe lediglich den Zweck, den Ausschuß an einige Grundsätze zu binden, nicht aber eine Verfassung zu formuliren. Ueber die darin aufgeworfenen Fragen habe Jeder in diesem Hause längst eine bestimmte Meinung und da das Land von allen Andern verlange, von dem Provisorium erlöst zu werden, so sei die Dringlichkeit doppelt gerechtfertigt. — Raoul Duval (Bonapartist): Gewiß, das ganze Land fühlt das Bedürfniß, von dem Provisorium befreit zu sein; aber dies ist nicht so zu bestreiten, daß der Antrag Perier dem Provisorium ein Ziel setzen würde. Die Parteien würden ihre Hoffnungen nicht aufgeben und keine Lösung aus den Händen einer Nationalversammlung annehmen, die sich seit mehr als drei Jahren nicht mehr im allgemeinen Stimmrecht gestärkt hat. Nur aus einer Entscheidung des Landes selbst, für welche man die beste Form noch wird aufsuchen müssen, kann eine starke und allgemein geachtete Regierung hervorgehen. — Casimir Perier: Hr. Raoul Duval ist revolutionär verfahren, während mein Antrag nur derjenige eines Vernunftrepublikaners ist. Wenn Hr. v. Kerdrel in meinem Antrage eine „Ueberrumpelung" findet, so wäre diese wahrlich von langer Hand vorbereitet. Was ich anstrebe, das ist die Einigung aller Liberalen auf einem Boden, auf welchem die Conservativen keinen Grund hätten, sich zu stoßen.

Es wird zur Abstimmung über die Dringlichkeit des Antrags Perier geschritten. Zahl der Abstimmenden 686, absolute Majorität 344; für die Dringlichkeit haben 345, gegen dieselbe 341 gestimmt. (Große Bewegung.) Unter den Abgeordneten, die an der Abstimmung nicht theilgenommen haben, befinden sich außer dem Herzog von Audiffret-Pasquier, Louis Blanc, der Präsident Buffet, der Kriegsminister Cissey. Der Bautenminister Caillaux und der Graf von Harcourt, die ebenfalls hier aufgeführt sind, haben dagegen gestimmt. Die Rechte reclamirt: sie habe gegen die Dringlichkeit gestimmt; die Dringlichkeit ist mit der absoluten Majorität 345 von 688 Stimmen beschlossen worden. Auch der Antrag von Lambert de Sainte-Croix wird der Commission überwiesen.

Der Herzog von La Rochefoucauld-Bisaccia (Botschafter in London, äußerste Rechte) besteigt nun die Tribüne (allgemeine Erregung) und verliest, von allerlei ironischen Ausrufen der Linken unterbrochen, folgenden Antrag: „Die National-Versammlung decretirt: Art. 1. Die Regierung Frankreichs ist die Monarchie. Der Thron gehört dem Oberhaupt des Hauses Frankreich. Art. 2. Der Marschall Mac Mahon nimmt den Titel eines General-Lieutenants des Königreichs an. Art. 3. Die politischen Institutionen Frankreichs werden durch die Uebereinstimmung zwischen dem König und den Repräsentanten der Nation geregelt." Der Herzog verlangt die Verweisung des Antrags an die constitutionelle Commission. Die äußerste Rechte bricht in stürmische Beifallsrufe aus und beglückwünscht den Redner beim Verlassen der Tribüne. Stimmen links: Und ein Botschafter der Republik ist's, der solch' einen Vorschlag macht! — Man schreitet zur Abstimmung über diesen Antrag. Die Versammlung beschließt, daß der Antrag nicht an die Commission verwiesen wird. (Große Erregung im Saal.) Die Minister stimmen gegen den Antrag ihres Botschafters; Prinz von Joinville und Herzog Broglie enthalten sich der Abstimmung. Da die Versammlung zu erregt ist, wird die Sitzung aufgehoben.

Italien.

Rom, 13. Juni. Wie „Fanfulla" meldet, sind die spanische Regierung und der heilige Stuhl auf dem besten Wege, sich mit einander zu verständigen. Der Marschall Serrano habe versprochen, dem Clerus die noch nicht verkauften Kirchengüter zurückzugeben, sowohl die fälligen wie rückständigen Beiträge zur Santa Crociata zu entrichten und dem Papste volle Freiheit bei der Besetzung der Bischöfsstühle zu lassen, wenn die Titularen nur Spanier sind. Diese könnten dann ihre Bisthümer sofort in Besitz nehmen, ohne erst die Genehmigung der spanischen Regierung einholen zu müssen. Der Papst habe dagegen versprochen, möglichst bald zur Wahl der Bischöfe zu schreiten.

— 15. Juni. Das disciplinarische Vorgehen der deutschen Regierungen wider renitente Cleriker, zumal wider den Erzbischof von Gnesen und Posen, macht dem Papste trübe Stunden. Er äußerte sich eben gegen einen fremden Cardinal über die Haltung des Erzbischofs Ledochowski eingehend und schloß mit der Bemerkung, er wünsche nur, daß der verfolgte Prälat fortfahre, den Künstlern der Staatspolitik mit der schlichten, einfältigen Währung wie bisher auch ferner zu begegnen, dann würden sie mit allen ihren großen Stücken Fiasco machen. Er habe nicht Hochverrath an der Kirche üben wollen, nur deshalb hätte man des Hochverraths am Staate ihn bezüchtigt. Das war eben so drastisch als absolut gesprochen. — In Kurzem wird Fürst Lynar zurückerwartet, den deutschen Reichsgesandten v. Keudell während dessen Abwesenheit zu vertreten. Letzterer wird Rom wahrscheinlich zu Ende des Monats verlassen.

— Die amerikanischen Pilger haben dem Präsidenten des Vereins für katholische Interessen, Cardinal Borromeo, geloben müssen, überall in den Vereinigten Staaten Zweigvereine zu gründen und dafür zu sorgen, daß regelmäßige Dampfschiffswallfahrten von Amerika nach Italien organisirt werden. Diese werden den Photographen sehr zu Statten kommen. Die schlauen Yankees haben beinahe alle Photographien von Pio Nono in Rom aufgekauft, um sie in den Vereinigten Staaten mit Gewinn wieder zu verkaufen. Sie haben überhaupt ausfindig gemacht, daß Wallfahrten nach Rom zu herabgesetzten Passagepreisen auch aus öconomischen Gründen zu empfehlen sind.

* Die Verbrechen, namentlich die Straßenräubereien — schreibt man der „N. fr. Pr." aus Florenz — mehren sich in erschreckender Weise und zwar nicht nur im gelobten Lande des Banditismus, in Sicilien, wo Niemand sich auch nur auf eine Entfernung von 10 Minuten von der Hauptstadt hinauswagen kann, ohne dem Anfall und dem Tode ausgesetzt zu sein, sondern auch in anderen Provinzen. Der Ermordung des Lieutenants Acqua bei Gennazzano ist die des Grafen Taina bei Orvieto auf dem Fuße gefolgt — beide in der unmittelbaren Nähe Roms. Die Mörder des sicilianischen Steuer-Einnehmers, dessen furchtbares Ende vor einem Jahre die Spalten der fremden Journale füllte, sind freigesprochen worden. Die Banditen, welche einen anderen Steuererheber in Sicilien in seinem eigenen Büreau anfielen, sind nie ausfindig gemacht worden; auch diejenigen, welche vor drei Wochen aus einem Versteck vier vorüberreitende Soldaten erschossen, sind bis jetzt unentdeckt geblieben. Der königliche Delegirte bei der Präfectur von Parma, ein ausgezeichneter und hochgeachteter Beamter, ist voriger Woche in den Straßen Parma's ermordet worden, und die Thäter — vermuthlich Emissäre der romagnolischen Feme sind noch nicht ergriffen. Aus dem Gefängnisse in Cosenza sind vor einem Monat 45 Sträflinge entsprungen; die meisten wurden gleich wieder eingefangen, aber die gefährlichsten haben sich in die Berge geflüchtet, eine Bande gebildet und machen die ganze Busento-Gegend unsicher. Auch in der Romagna, in den Bezirken von Lago und Massa Lombarda, sind die berüchtigten Banditen Graziani und Toni aus dem Kerker entkommen und haben schon verschiedene Eigenthümer und Regierungsbeamte beraubt; man beschuldigt sie sogar eines furchtbaren Raubmordes, dessen Thatbestand noch nicht ganz aufgehellt ist. Auch in Siena, im friedlichen Toscana, ist vor Kurzem ein Verbrechen der Art am hellen Tage begangen worden; kurz, die Sicherheitszustände Italiens sind nichts weniger als beneidenswerth. Die Fremden freilich leiden wenig darunter; sie leben in den großen Städten, sie kommen nicht in Berührung mit den Interessen und Leidenschaften des Volkes, sie haben keine Güter auf dem flachen Lande; aber die Grund-Besitzer, die Steuer-Einnehmer, die Polizei-Beamten sind es, die meist als Opfer dieser furchtbaren Plage fallen, und die Journale der großen Städte behandeln dergleichen Dinge als ganz unbedeutend. Der aufmerksame Leser entdeckt sie unter der Rubrik „Verschiedenes;" sie pressen den Organen der öffentlichen Meinung nie einen Schrei der Empörung, nie sogar einen Angstschrei aus. Aber man muß die Provinzial-Bewohner hören, um zu wissen, welche Panique in Sicilien, in der Romagna herrscht. Nicht als ob die Polizei nicht ihre Pflicht thäte; ein muthigeres, aufopfenderes Corps als das der Carabinieri (Gendarmen) kann's nicht geben; aber obschon sie 25,000 Mann stark sind, reicht die Zahl nicht aus, und wen sie mit Lebensgefahr eingebracht, der entwischt in der Regel sehr bald wieder aus dem Gefängniß.

England.

London, 16. Juni. Erzbischof Manning hat einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er den Clerus und die Laienschaft des Landes zur Feier des am Jahrestage der Papstkrönung stattfindenden „Festes des allerheiligsten Herzens Jesu" auffordert. Sie sei um so mehr geboten Angesichts der traurigen Lage des heiligen Vaters und der „wilden, hinterlistigen Verfolgung", welcher die katholische Kirche gegenwärtig in Deutschland ausgesetzt sei. „Durch eine gemischte und rationalistische Erziehung in den deutschen Hochschulen sei eine große Masse von Skeptikern und laxen Katholiken groß gezogen worden, welche später in ihrer Eigenschaft als Gesetzgeber sich vereinigt hätten, um die Ueberbleibsel der christlichen und katholischen Erziehung im Volke zu zerstören. Die männlichen und weiblichen Erziehungsorden seien mitsammt dem Clerus von den Elementarschulen ausgeschlossen worden. Die armen deutschen Schulen seien jetzt Staatsschulen, und gleich dem Staate, jeder Religion bar. Das Ende solcher Zustände sei offenbar. Das Volk ohne Gott werde sich eines Tages erheben, um seine Gesetzgeber und seine Regierung zu bestrafen und zu zerstören. Wann dies geschehen werde, lasse sich freilich nicht vorhersagen, aber daß es einmal geschehen werde, stehe über jeden Zweifel erhaben". Nachdem der Herr Erzbischof diese schauderhafte Wahrsagung für Deutschland's Zukunft abgethan, spricht er zum Schlusse seinen Dank gegen den Allmächtigen aus, daß das englische Volk in allen seinen Schichten trotz seiner religiösen Meinungsverschiedenheit in dem Einen wenigstens einig sei, daß es keine Einmischung in die christliche Erziehung seiner Kinder dulden wolle. — Ein ähnliches Pastoralschreiben hat Cardinal Cullen Sonntag in der Dubliner katholischen Kirche verlesen lassen; daß dasselbe entsprechend rother gehalten ist, versteht sich von selbst.

— Heute fangen die großen Wettrennen in Ascot an, deren Glanzpunkt auf den dritten Tag, also auf den Donnerstag fällt. Die Stadt ist übervoll und groß die Verlegenheit aller ankommenden Fremden, da in keinem Hotel schlechterdings ein Unterkommen zu finden ist. Wenn jedoch nicht alle Anzeichen trügen, dürfte die Saison ihren Höhepunkt jetzt erreicht haben und in diesem Jahr früher, nämlich Anfangs Juli, verblassen. Auch die parlamentarische Session wird trotz Disraeli's Gegenversicherung sich schwerlich in den August hineinziehen. Die Saison selber ist in Beziehung auf Gelderwerb eine nach allen Richtungen hin recht befriedigende gewesen, und das neuerdings kühler gewordene Wetter kommt den Opern, Theatern und Concerten vortrefflich zu statten. Aus der Unzahl der letzteren erwähnen wir nur das heute stattgefundene Riesenconcert des Hrn. Kuhe, auf welchem wie alljährlich, die bedeutendsten hier anwesenden Kräfte vertreten waren; dann die der beiden Pianistinnen Fräulein Krebs aus Dresden und Frau Essipoff aus Petersburg nebst dem des Pianisten Duvernois aus Paris. Zum Ueberfluß hat uns jetzt Wien sein Frauen-Orchester zugeschickt, welches in den nächsten Tagen seine erste Vorstellung und ohne Zweifel Stoff zu ernsten und scherzhaften Artikeln über Frauen-Emancipation geben wird.

Rußland.

Petersburg, 14. Juni. Unlängst hat der Reichsrath eine Vorlage geprüft, welche von dem Chef der in der Kaiserl. Canzlei bestehenden Abtheilung für Angelegenheiten des Königreichs Polen aufgestellt ist, um den Wirkungskreis der Justiz-Commission zur Durchführung der Vorbereitungs-Maßregeln, welche der allgemeinen Justizreform in Polen vorangehen sollen, genauer zu bestimmen. Nach den Vorschlägen dieses Entwurfs soll die Justiz-Commission in eine Verwaltung des Warschauer Gerichtsbezirkes umgewandelt werden und dabei dem Dirigenten der genannten Canzlei-Abtheilung untergeordnet sein. Zur Competenz der Verwaltung des neuen Gerichtsbezirks würden gehören: 1) die Besetzung der Aemter im Justizressort Polens; 2) die jährliche Vertheilung des Personals der Gerichtssessionen; 3) die Aufstellung des Budgets für das Justizressort und die Ausführung desselben; 4) alle Angelegenheiten in Bezug auf Begnadigungsgesuche, Disciplinar- und Strafsachen. Beim Schriftwechsel der Verwaltung des Gerichtsbezirks, so wie bei der Geschäftsführung in Bezug auf Administration, Oeconomiewesen und Controle wäre der Gebrauch der russischen Sprache obligatorisch. — Nach einer Mittheilung des „Warschauer Tageblattes" hat die Bevölkerung dieser Stadt im Jahre 1873 um 9503 Seelen zugenommen und zwar theils durch Geburten, theils durch Einwanderung. Am 1./13. Januar 1874 belief sich die Gesammtzahl der dortigen Einwohner auf 279,502.

Danzig, 19. Juni.

* Der Unterrichts-Minister hat unterm 11. v. M. sämmtlichen Provinzial-Schulcollegien folgende Verfügung zukommen lassen: „Es ist neuerdings wiederholt vorgekommen, daß Lehrer auf den Wortlaut ihrer Berufungs-Urkunden den Anspruch gründeten, in der Reihenfolge der Lehrer der betreffenden Anstalt immer eine bestimmte Stelle einzunehmen. Dadurch kann, wie die Erfahrung gezeigt hat, die wahlberechtigte Behörde bei einer Vermehrung der Lehrerzahl verhindert werden, in der Besetzung der Stellen das Interesse der Anstalt ausreichend zu berücksichtigen. Ich bestimme deshalb, daß hinfort in den Vocationen für Lehrer an königlichen Anstalten keine bestimmte Stelle bezeichnet, sondern außer dem Betrage des Einkommens nur angegeben wird, daß der Betreffende als Oberlehrer, ordentlicher Lehrer, Hilfslehrer, technischer oder Elementarlehrer berufen wird, um auf solche Weise den Anspruch des Lehrers auf den in der bezeichneten Lehrerkategorie liegenden Rang und die ihm zugesicherte Gehaltscompetenz zu beschränken. Daß bei denjenigen Vocationen, welche von dem königl. Provinzial-Schulcollegium zu bestätigen sind, nach demselben Grundsatze verfahren werde, wird den Schulpatronaten zu empfehlen sein."

— In den allgemeinen Bestimmungen über den Volksunterricht findet sich auch die, daß die Seminarien eine größere Anzahl von Stunden auf den Unterricht in der Naturwissenschaft verwenden sollen. Gleichzeitig wird an eine ältere Bestimmung, betreffend die Betreibung des Gartenbaus, erinnert, da derselben nicht in der wünschenswerthen Weise nachgekommen wird. Auf die Betreibung des Gartenbaus von Seiten der Seminarien wird ein solches Gewicht gelegt, daß die Provinzial-Schulcollegien aufgefordert worden sind, sich über eine Reihe von darauf bezüglichen Fragen zu äußern und Vorschläge zu machen, wie sachlichen Mängeln dabei abzuhelfen sei.

r. **Culm**, 17. Juni. Nach der Grundsteinlegung zu der neu zu erbauenden Cadettenkirche am 15. d., feierte das Cadetten-Corps in den Nachmittagsstunden auf den Terrassen und dem decorirten Festplatze durch Spiel und Tanz das Stiftungsfest des Cadettenhauses. — Am 30. d. M. findet hier ein Kreistag statt. Auf demselben kommen u. A. zur Beschlußfassung: Bau einer Chaussee von dem Bahnhofe Wallicz bis zur Strasburger Kreisgrenze, veranschlagt auf 30,000 Thlr.; Bewilligung eines jährlichen Beitrages von 200 Thlr. auf die Dauer von 5 bis 10 Jahren zur Gründung einer mittleren landwirthschaftlichen Lehranstalt in Marienburg; Bewilligung von Unterstützung für die durch das diesjährige Hochwasser der Weichsel in der Ostrometzkoer Niederung überschwemmten Besitzer; Feststellung des Vertheilungsmaßstabes, nach welchem künftig die Kreisabgaben aufzubringen sind 2c. — Der Herr Oberpräsident von Preußen hat angeordnet, daß das Bassin auf dem hiesigen Markte nicht zugeschüttet, sondern mit Wasser angefüllt werden soll. Wie wir hören, beabsichtigt der Magistrat das Bassin erst repariren zu lassen und soll dann eine Fontaine angebracht werden, damit dem Bassin jederzeit frisches Wasser zugeführt werden kann. — Unter Beisein einiger Herren des Vorstandes und der Lehrer fand am vergangenen Sonntage die Prämien-Vertheilung an die fleißigen Schüler unserer Fortbildungsschule statt; es wurden überhaupt 23 Prämien vertheilt. — Am 13. d. M., Nachmittags 2 Uhr, brach in dem Schafstall zu Kl.-Bolimin Feuer aus, welches sich so schnell verbreitete, daß das Schulhaus nebst Stall und Abseiten, ein Speicher, die Scheune nebst Abseiten, ein Schaf-, Vieh- und Pferdestall, so wie das der Schmiede gegenüber gelegene Familienhaus ein Raub der Flammen wurden. Die Entstehungsart des Feuers ist noch nicht ermittelt.

Zuschrift an die Redaction.

Unsere Polizei-Verordnung schreibt vor, daß bei trockner Witterung vor dem Fegen die Straße mit Wasser besprengt werden soll. Daß dieses in den allerseltensten Fällen geschieht, davon kann Jeder sich täglich und in allen Stadttheilen überzeugen und daß ein solches Verfahren sowohl für den Gehenden als auch für die Bewohner, welche ihre Fenster geöffnet haben, namentlich, wo jetzt auf verschiedenen Straßen so viel Sand 2c. liegt, höchst lästig ist, wird eingeräumt werden müssen.

Ein fernerer großer Uebelstand, welcher, wie es scheint, täglich mehr und mehr noch um sich greift, ist der: daß Personen ganz ungenirt auf den Trottoirs mit großen bepackten Kiepen, Wassereimern, großen Fässern, selbst Müller und Schornsteinfeger im Ornat u. s. w. ungehindert das übrige Publikum belästigen können. Dasselbe gilt von dem Stehenbleiben auf dem Trottoir.

Sodann wäre eine Verordnung wünschenswerth, daß in den schmalen Straßen, wo jetzt auf beiden Seiten Trottoirs gelegt sind, immer die rechte Seite zum Gehen benutzt werden muß. B.

Vermischtes.

— Wie aus Göttingen berichtet wird, wurde am 8. Juni eine Gedenktafel an das Schulhaus zu St. Johannis geheftet, weil in demselben am 8. Juni 1794 Gottfried August Bürger verstarb.

— [Ein billiger Blitzableiter.] Cauderay, Telegraphen-Inspector zu Lausanne (Société Vaudoise des sciences naturelles) macht auf große Leitungsfähigkeit der Kohle für die Electricität aufmerksam und schlägt vor, einzelnstehende Häuser dadurch vor Blitz zu schützen, daß man zwei große Stangen an ihrer ganzen Länge an der Oberfläche verkohlt und in den feuchten Boden in einiger Entfernung vom Hause einsteckt. Die Spitzen der Stangen müssen kegelförmig zugespitzt, und mit einer Metallspitze, z. B. einem nach oben gerichteten Nagel versehen sein. Etwas altes Eisen könnte am Fuße der Stangen eingegraben werden, um den Uebergang der Electricität in den Erdboden zu erleichtern. Wenn die verkohlte Rinde sich abgenutzt hätte, müßte die Verkohlung erneuert werden.

Wolle.

Berlin, 18. Juni. (Telegramm.) Die Zufuhren betrugen bis gestern Abend 42,000 Centner, die heutigen sind über 25,000 Centner zu taxiren, so daß das Wolllager mit dem schon vorhanden gewesenen Berliner Lager zwischen 180,000 und 200,000 Centner beträgt, also bedeutender als im vorigen Jahre ist. Die Wollen sind meistens in den Händen der Händler; die Stimmung ist gedrückt; die bedeutenden Zufuhren lassen einen Preisrückschlag erwarten.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. Juni. Angekommen Abends 4 Uhr.

		Crs.v.17.			Crs.v.17.
Weizen			Pr. 4½% consf.	106⅛	106⅛
Juni	—	—	Pr. Staatsschldf.	94	93 6/8
Juni-Juli	—	—	Wstp. 3½% Pfdb.	85 7/8	85 6/8
gelb. Juni	84 2/8	84 4/8	do. 4% do.	97*)	97
do. Sept.-Oct.	78 6/8	79⅛	do. 4½% do.	101 6/8	101 5/8
Rogg. still,			Danz. Bankverein	61	60 4/8
Juni-Juli	58 5/8	59	Lombardenfer.Cp.	84⅝	84
Juli-August	56 4/8	56⅝	Franzosen .	193 2/8	191
Sptbr.-Octb.	56	56⅛	Rumänier . .	44⅛	44⅛
Petroleum			Neue franz. 5% A.	95 2/8	95
Juni			Oester. Creditanst.	130¾	129
pr 200 Ü.	8 12/24	8 12/24	Türken (5%)	45	43⅝
Rüböl Sp.-Oct.	20¾	20⅝	Oest. Silberrente	67 6/8	67 6/8
Spiritus			Russ. Banknoten	93⅞	93⅞
Juni-Juli	24 6	24 6	Oester. Banknoten	90 13/16	90⅝
Sptbr.-Oct.	22 25	22 24	Wechselcrs. Lond.	6.22⅝	—

Ital. Rente 65½. Fondsbörse fest.

*) Nicht wie gestern telegraphisch gemeldet ist 96 4/8.

London, 18. Juni. Die Bank von England hat den Discont auf 2½ % herabgesetzt.

Meteorologische Depesche vom 18. Juni.

Haparanda	336,8	+ 7,0	W	mäßig	halb heiter.
Helsingfors	338,6	+ 9,6	Windst	—	bewölkt.
Petersburg	338,9	+ 8,2	Windst	—	heiter.
Stockholm	338,5	+12,8	SW	mäßig	wenig bewölkt.
Moskau .	332,1	+ 7,4	NW	mäßig	heiter.
Memel .	339,4	+11,2	O	schwach	trübe.
Flensburg	338,7	+11,5	SW	schwach	trübe.
Königsberg	338,4	+12,9	SO	schwach	trübe.
Danzig .	338,9	+10,3	N	flau	bedeckt, g. Reg.
Putbus .	337,8	+10,2	NW	mäßig	bezogen.
Stettin .	337,8	+11,4	NNO	schwach	heiter.
Helder .	340,1	+ 9,8	NW	schwach	—
Berlin . .	338,5	+12,8	NW	schwach	heiter.
Brüssel .	339,1	+14,0	ONO	schwach	schön.
Köln . . .	338,1	+10,0	S	mäßig	heiter.
Wiesbaden	335,0	+10,0	SW	still	bewölkt.
Trier . .	334,5	+ 9,6	NO	mäßig	trübe.
Paris . .	339,2	+12,8	O	s. schw.	bedeckt.

---

sichtlich, das Wetter ist zwar kühl aber heiter, also zum Umherwandern in dem weiten Parke sehr geeignet. Bei großer Hitze wäre das sehr beschwerlich, denn der ausgedehnte, durch verschiedene Bosquets und Parkwiesen bereits in seiner Anlage hübsch gruppirte Platz begünstigt zwar die durchaus gelungene Disposition der Ausstellung, deren einzelne Abtheilungen sich gänzlich gesondert in eigenen Bezirken aufbauen, aber eben deshalb sind die Wege weit, die Plätze schattenlos, also der kühle Wind ein wahrer Segen. Ohne dieses gute Wetter wäre es trotz der Ausstellung hier trostlos. Jetzt sitzen die fremden Gäste so lange wie irgend möglich draußen im Bürgerpark, trinken, wenn um 8 Uhr Alles geschlossen wird, wenigstens Bier und hören einige Stücke Militärmusik. In der Stadt selbst ist absolut nichts anzufangen als zu schlafen, sie zeichnet sich aus durch eine wahrhaft puritanische Enge, Stille und Langweiligkeit. Ein verzweifelter Wiener gestand mir heute, daß er jeden Nachmittag nach Hamburg hinüber fahre und am Morgen wieder zurückkehre, aus Furcht hier Abends am Gähnkrampf zu sterben. Großstädtische Vergnügungen, freundliche Lokale, heiteres gastliches Leben lassen sich nicht für 8—10 Tage herzaubern und das solide, spießbürgerliche, suffisante Bremen, diese Stadt voll lauter Musterknaben, besitzt von allen diesen Dingen gar nichts, denn für den respectablen Bürger schickt es sich hier ja nicht, einen öffentlichen Gastort anders als Vormittags zur Börsenzeit zu besuchen. Da ist es nun ein Glück, daß man wenigstens bis zum Abend draußen im Bürgerpark bleiben kann, in dem es immer lebhafter wird. Heute am Montag begann die Vorführung der Pferde, nicht mehr willkürlich wie die Tage vorher, sondern geordnet nach einzelnen Gruppen. Die Tribünen der Arena hatten sich dicht mit Zuschauern gefüllt, Herr H. H. Meyer, der spiritus loci, nicht nur der Ausstellung, sondern eigentlich ganz Bremen's, wohnte im kronprinzlichen Pavillon dem schönen Schauspiele bei. Dazu hat er gewiß ein Recht, denn, wie man mir erzählt, sollen die Bremer zwar den deutschen Kronprinzen als Protector der Ausstellung zur Preisvertheilung eingeladen, sich aber nicht haben entschließen können, ihm eine eigene Tribüne zu errichten. Da hat denn Hr. Meyer selbst die Initiative ergriffen. Inmitten der Längsseite der einen Galerie erhebt sich auf vier Holzpfosten ein Dach, hinter demselben eine Rückwand, alles aus rohen ungetünchten Brettern. An diesem Kunstbau baumeln verschiedene Zeuglappen, hinten brauner Möbelstoff, vorn an den Oeffnungen hellroth geblümte Kattunstreifen. Das Ganze sieht aus wie ein riesiges Himmelbett und macht der Gastlichkeit der Feststadt vielleicht noch mehr Ehre als ihrem Geschmacke. In diesem Himmelbette wohnte heute Hr. Meyer der Vorführung der Pferde bei. Freitag kommt der Kronprinz, um zuerst der Preisvertheilung zu präsidiren, dann dem Rennen beizuwohnen. Auf dem Rennplatze zimmert man noch an den Tribünen, wirft Gräben auf, errichtet Schranken für die Steeple chase's, eggt, stampft, walzt den Boden, der eine große Neigung besitzt bei andauernder Trockenheit, davon zu fliegen. Sonst ist das Terrain sehr günstig, besonders seit man seine Ausdehnung etwas eingeschränkt hat. Früher wollte man, um das Aufwerfen künstlicher Gräben zu sparen, Rossen und Reitern ein eigenthümliches Hinderniß in den Weg legen. Sämmtlicher Unrath der großen Hauptstadt wälzt sich nämlich in einem offenen Graben, dem Stinkgraben, als träger Schlamm weiter, einem kleinen Flüßchen zu. Dieser Stinkgraben zieht sich in der Nähe des Rennplatzes hin und man soll zuerst die Absicht gehabt haben, ihn als natürliches Hinderniß zu verwerthen. Spät erst hat die Rücksicht auf die weniger glücklichen oder geschickten Renner, die etwa in dieses Schlammbad tauchen und so Zeugen der rationellen Bremer Canalisirung werden könnten, die Veranstalter zum Verzicht auf diesen genialen Gedanken bestimmt. So erzählt mir wenigstens ein zuverlässiger Bremer Freund und ich glaube ihm gern.

Heute Nacht 12½ Uhr endete ein sanfter Tod die so schweren Leiden meines theuren Gatten, des Rittergutsbesitzers, Premier-Lieutenants a. D.

Gustav Grunow, Alt-Fietz,

im 52. Jahre seinen Lebens.

Diese Anzeige widme ich im tiefsten Schmerze und um stille Theilnahme bittend im Namen der Hinterbliebenen den Verwandten und zahlreichen Freunden des Verblichenen.

Alt-Fietz, den 18. Juni 1874.

Rosa Grunow, geb. Hammer.

Die Beerdigung findet am 21. Juni, Nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhofe der evangelischen Kirche zu Konitz und die Ueberführung der Leiche am 20. Juni, Nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Für die Kaiserliche Werft sollen circa 1300 Mille Mauersteine beschafft werden.

Lieferungs-Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift „Submission auf Lieferung von Mauersteinen" bis zu dem

am 27. Juni cr.,

Mittags 12 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Behörde anberaumten Termine einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen, welche auf portofreie Anträge gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden, liegen nebst den näheren Bedarfsangaben in der Registratur zur Einsicht aus.

Danzig, den 12. Juni 1874.

Kaiserliche Werft.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist Seite 6, Col. 4 zufolge Verfügung vom 13. Juni cr. folgende Eintragung bewirkt worden:

An Stelle des ausgeschiedenen Apothekers **Paehler** ist der Kaufmann **Bernhard Aronsohn** zum Director und an Stelle des Zimmermeisters **Langer** der Kaufmann **Samuel Hirsch** zum Controleur des Vorschuß-Vereins in Gollub, Eingetragene Genossenschaft, gewählt worden.

Strasburg i. Westpr., 13. Juni 1874.

Königl. Kreis-Gericht.

I. Abtheilung. (4760

In der hiesigen jüdischen Gemeinde wird die Stelle des Vorbeters und Schächters vom 1. October cr. vacant.

Fixes Gehalt 200 Rt. pro anno und Nebeneinkünfte.

Unverheirathete Leute werden bevorzugt. Meldungen qualificirter Bewerber nimmt entgegen

Nordenburg, den 14. Juni 1874.

Der Vorstand. (4608

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Aus meinem Skizzen-Buch.

Von

Friedrich Spielhagen.

Inhalt:

In meiner Jugend-Stadt (ein Stückchen Antibiographie) — Aus der Schweiz — Aus Unter-Italien — Herbsttage auf Norderney — Ein Idyll auf dem Thüringer Wald — Anton von Werner — Carl Helmerding — Breite Schultern.

Preis brochirt 1 Thlr., eleg. gebunden 1 Thlr. 10 Sgr.

Verlagsbuchhandlung von **L. Staackmann** in Leipzig.

Auction.

Dienstag, den 23. Juni 1874, Vormittags 11½ Uhr, im Artushofe mit 13 Stück Actien (à Thlr. 50) der Guano-Niederlage und Danziger Superphosphat-Fabrik, Actien-Gesellschaft.

4792) **Ehrlich.**

Cigarren-Offerte.

Echt Havana-Ausschuß pr. Mille 33⅓ Rt.
" Manilla-Ausschuß " " 12 u. 30 "
" Cuba-Ausschuß " " 12 "

bei mindestens 1/10-Kiste. Aufträge von auswärts werden sofort effectuirt.

4305) Carl Krieger, Ziegengasse 1.

Mauersteine

offeriren (4705

Richd. Dühren & Co.,

Danzig, Milchkannengasse 6.

Hiller'sche Mastic-Dachpappe,

sowie **flüssigen Mastic zum Anstrich leckgewordener Dächer,** empfiehlt als unübertreffbar und hält auf Lager

F. Staberow,

Comtoir: Hundegasse 30,

Vertreter des Fabrik- und Dachdeckungs-Geschäfts von Otto Hiller, Berlin.

Zur Handschuhwäsche

empfehle

französ. Terpentinöl, Benzin, Composition.

Carl Schnarcke.

Ein leichter offener **einspänniger Wagen wird zu kaufen gesucht.** Off. werden unter 4400 befördert durch die Exped. dieser Zeitung.

Gute Polsterheede

offerirt billigst (952

Roman Plock,

Milchkannengasse 14.

Lanz'sche Stiftendreschmaschinen

für Hand- und Göpelbetrieb.



Karlsruhe 1869
Goldene Medaille
für Förderung der Landwirthschaft.

Villach 1870
Silberne Verdienstmedaille
k. k. österr. Staatspreis.

10 gold. Medaillen,
19 silb. do.
7 broncene do.
als erste Preise.

Weltausstellung Wien 1873.
Die einzige Fortschritts-Medaille
für Handel und Göpeldreschmaschinen.

Lanz'sche Stiftenhanddreschmaschinen wurden als Mustermaschinen gekauft für die **landw. Museen in Berlin, St. Petersburg, Petrowskoje-Moskau** und die **K. K. Hochschule** für Bodenkultur in Wien.

Lanz'sche Stiftendreschmaschinen sind schon in über 12,000 Exemplaren in den meisten Gegenden Deutschlands, in Oesterreich, Ungarn, Rußland ɿc. im Gebrauch; sie zeichnen sich durch solideste Construction und Ausführung, leichten Gang und vorzügliche Leistung (vollkommenen Reindrusch bei verhältnißmäßig großer Quantität) aus und finden deshalb auch immer weitere Verbreitung.

Illustrirte Cataloge werden auf Verlangen franco und gratis zugesendet.

Tüchtige und solide Agenten sind erwünscht.

4766) **Heinrich Lanz, Maschinenfabrik, Mannheim.**

Am 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf

Saling's Börsenblatt.

Organ für Capitalanlage und Speculation.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 Thlr. — Insertionspreis für die Zeile 4 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes, in Berlin die Zeitungs-Spediteure an.

Kaufmännisches Fachblatt.
Reichhaltigster Productenbericht. — Politische Zeitung.
Berliner Nachrichten. — Feuilleton.

— Unser Blatt erscheint wie bisher, täglich Abends, und zwar mindestens gleichzeitig mit den übrigen hiesigen Abendblättern. — Unsere **Promemorien,** welche sich die ungetheilte Anerkennung in Börsen- und Capitalistenkreisen erworben haben, werden durch Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit dem Publikum in jedem Augenblick über die Höhe der Dividenden, Aus- und Einzahlungen, Bezugsrechte, Kündigungen, Monatseinnahmen der Eisenbahnen ɿc. Auskunft geben. — Unser **Effecten-Verloosungs-Anzeiger** wird an Promptheit und Richtigkeit hinter keinem ähnlichen Unternehmen zurückstehen. — Unsern **Courszettel** werden wir, wie bisher, als den größten und vollständigsten zu erhalten bestrebt sein. — Der **Briefkasten** wird auch fernerhin auf eingehende Anfragen unserer Abonnenten gern gewissenhafte Auskunft ertheilen. — Die **Supplemente** zu den **Industrie-Actien** der „Saling'schen Börsenpapiere" werden fortgesetzt und die bisher erschienenen Bogen, sowie die bereits complet gelieferten Supplemente zu den **Eisenbahn-** und **Bank-Actien** den neu hinzutretenden Abonnenten gratis vollständig nachgeliefert. — Unser Blatt bringt ferner die wichtigsten Concurse, sämmtliche Berliner Subhastationen, sowie Hypothekenberichte aus bestinformirter Quelle. Die Productenbörse ist besonders reichhaltig und bringt außer den täglichen Nachrichten noch besondere specielle Wochenberichte. Sie enthält tägliche Berichte über Getreide — Oelsaaten und Fettwaaren — Spiritus — Wolle — Baumwolle — Butter — Kaffee — Zucker — Sämmtliche Colonialwaaren — Eisen und Metalle — Leder und Häute. Schließlich wollen wir noch auf die Wirksamkeit der **Inserate** in unserem Blatte hinweisen, da dasselbe anerkanntes Börsenorgan und statutenmäßiges Organ fast aller Gesellschaften geworden ist und in Börsen- und Capitalistenkreisen eine sehr große Verbreitung gefunden hat. (4794

22. Juni cr. Bremer Ausstellungs-Lotterie. 22. Juni cr.

Haupt-Gewinne: 30,000, 15,000, 10,000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 Reichsmark und 4000 kleinere Gewinne. Loose à 1 Rt. **nur noch wenige Tage zu haben bei Theodor Bertling, Gerbergasse 2.** (4785

Bremer Ausstellungs-Loose.

Ziehung am 22. d. M.

Zur Verloosung sind bestimmt:

			Reichsmark.
1	**Hauptgewinn, Werth**		**30,000,**
1	do.	"	15,000,
1	do.	"	10,000,
1	do.	"	6,000,
1	do.	"	5,000,
1	do.	"	4,000,
2	do.	"	à 3,000,
5	do.	"	à 2,000,
40	do.	"	à 1,000,

sowie 4000 diverse Gewinne.

Obige Hauptgewinne werden den Verloosungs-Bestimmungen gemäß auch in **baar** ausbezahlt.

Loose à 1 Thaler

sind zu beziehen durch das **Bureau der internation. landwirthschaftl. Ausstellung zu Bremen.** (1823

Amerik. Schildkröten,

lebend, empfiehlt

August Hoffmann,

Aquarienhandlung. (4498

Engl. Portland-Cement

Marke „Trechmann",

vorzüglich feine und höchst ergiebige Qualität, offerirt billigst (4472

Herrm. Berndts,

Comtoir: Lastadie No. 3 und 4.

Die Dachpappenfabrik

von

Herrm. Berndts,

Danzig (Comtoir Lastadie 3 u. 4), empfiehlt beste asphaltirte **Dachpappen** in verschiedenen Stärken u. ganz reeller Qualität.

Adialyt, vorzüglicher Dachüberzug.

Asphalt-Dachlack, engl. Steinkohlentheer.

Dachlatten ɿc. zu billigsten Preisen, u. übernimmt die Eindeckung der Dächer unter Garantie. (4473

Jetzt beginnt der Torfverkauf auf meiner bei Liebenhof gelegenen Wiese. Der Torf ist in diesem Jahre von besonders schöner Qualität, und kostet 1 Mille Dampfpreß-Torf 3 Thlr. 20 Sgr. und 1 Klafter Form-Torf 2 Thlr.

4759) **Wendland,** Mestin.

Ein sehr schönes Aquarium ist billig zu verkaufen Schüsseldamm 20, 2 Tr.



In meinem Reitstalle sind zu verkaufen: **Reit- u. Wagen-Pferde,** von 5' 2" bis 5' 5", u. gute Arbeitspferde, eine fast neue Doppel-Kalesche mit loser Bracke, ein neuer Halbwagen und ein Phaëton, beide freie Patentachsen, ferner zwei Jagdwagen (fast neu), diverse Sättel, darunter auch Arbeitssättel und Zäume, neue Berliner Herren- und Damensättel sehr guter Qualität; Alles zu mäßigen Preisen.

F. Sczersputowski,

4419) Reitbahn No. 13.

In Emilienhorst bei Pr. Holland sind 180 Hammel, 4- u. 5-jährig, groß u. schwer, u. 150 Februarlämmer zum Verkauf. Abnahme von sogleich. (4736

100 starke gesunde Hammel

zu verkaufen in Czapeln b. Zuckau, Kr. Danzig.

100 Stück vollsätzige starke Hammel,

pro Stück 5 Rt., stehen zum Verkauf auf dem Gute **Groddeck** bei **Laskowitz.**

Mühlen-Grundstück-Verkauf.

Ein Mühlengrundstück mit guter Wasserkraft, im besten Betriebe, 3 Gängen (französ.), 30 Mrg. Land und Wiesen, bedeutendem Mehlhandel, ist Krankheit halber sofort bei 2—3000 Rt. Anzahlung mit auch ohne Ernte und Invent. zu verkaufen. Es liegt ¾ Meile von Danzig. Näheres Danzig, Poggenpfuhl 46. (4539

Ein Gartenzelt

mit gehobeltem Fußboden und Segeltuch ist billig zu verkaufen Fischmarkt No. 15; desgleichen auch eine große Silber-Glaskugel.

Rittergutsverkauf.

Ein Rittergut in der **Nähe** der **Eisenbahn Schneidemühl-Dirschau,** von **Bromberg, Stettin, Landsberg a. W.** von **Berlin in kurzer Zeit** erreichbar. — **Areal: 6671 Mrg.,** davon **3624 Mrg. Acker, 575 Mrg. Wiesen, 1234 Mrg. Wald, 1029 Mrg. Hutung,** Bruch ɿc., 112 M. Garten, **Hof** ɿc. 97 Mrg. Gewässer, **Wohnhaus im Parke, 42 Pferde, 40 Zugochsen, 12 Kühe, 16 Stärken, 1000 Schafe, Dampfbrennerei, Mehl- und Schneidemühle** ist verpachtet, **2 Ziegeleien, Preis 190,000 Thlr.,** Anzahl. **50,000** bis **60,000 Thlr.** Zahlungsfähigen **Selbstkäufern** ertheilt **nähere Auskunft der Candidat der Staatswissenschaften und Administrator Hermann Jüngling** in **Berlin W. Lützowstraße 97.**

Vortheilhafter Kauf.

In der nächsten Nähe Danzigs ist ein Eisenhammer, wozu 80 Morgen Land gehören, mit guter Wasserkraft, guten Gebäuden und Inventar, wegen Aufgabe des sehr frequenten Geschäfts zu verkaufen. Kaufbedingungen billigst. Adr. unter 4677 in der Expedition dieser Zeitung.

Das auf Langgarten No. 12 befindliche Grundstück mit großem Hofraum und schönem Garten und gleichfalls mit Ausgang nach der Niederstadt, soll Umstände halber billig verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr Stadtrath **D. Hirsch,** Jopengasse No. 67.

Ein in einer lebhaften Provinzialstadt Westpreußens am Markt gelegenes Wohnhaus mit Speichern und Kellern, in welchem seit 35 Jahren eine Materialwaaren-, Wein- u. Eisenhandlung betrieben wird, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen oder auch zu verpachten. Näheres in der Expedition d. Ztg. unter No. 4278.

Ein Hotel I. Ranges,

in der Stadt Schneidemühl, Knotenpunkt der Ostbahn, Kreuzpunkt der neu zu bauenden Bahn Posen-Belgard, wird am 8. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, gerichtlich verkauft. (4680

Das Grundstück Hunde- und Röpergassen-Ecke No. 10, an der Mottlau, in welchem seit vielen Jahren mit Nutzen ein Material- und Schank-Geschäft betrieben, und seiner guten Lage wegen sich auch zur Restauration, zu einem kleinen Hotel, wie zur Destillations-Niederlage eignet, ist sofort zu verkaufen. (4814

Mehrere Materialisten, gediegene Kräfte, für hier und außerhalb sucht

Schulz,

4716) **Heiligegeistgasse No. 8.**

Eine gesunde Amme,

mit reichlicher Nahrung, die schon ¼ Jahr genährt hat, kann sich sofort melden in Buschkau per Stangenwalde bei

4685) **C. Goeldel.**

Für ein Gut in der Nähe Danzigs wird ein

Wirthschafter

zu engagiren gesucht. Gehalt 100—120 Rt. Meldungen sind bei Herrn **Ferdinand Mix**-Danzig einzureichen. (4672

Ein Lehrer,

der in Elementargegenständen und den Anfangsgründen der lat. und franz. Sprache zu unterrichten wünscht, sucht zum 1. September c. eine Stelle als Haus oder Privatlehrer.

Näheres in der Expedition d. Ztg. unter No. 4793.

Ein junger Mann, der die Getreide- und Colonialwaaren-Branche gut versteht und im Besitz der deutschen und russischen Sprache ist, wünscht eine Stelle. Gefällige Offerten unter No. 4802 in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Für ein Colonial-Waaren-Geschäft wird ein gut empfohlener Reisender gesucht. Adressen mit Angabe von Referenzen unter 4604 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen Lehrling zur Erlernung der Conditorei sucht

Eduard Grentzenberg.

Ein zuverlässiger Rechnungsführer, der zugleich die Hof Inspectorstelle zu versehen hat, findet von sofort auf einem größeren Gute in der Nähe Danzigs Stellung.

Adressen unter Beifügung der Atteste sind in der Expedition dieser Zeitung unter 4686 einzureichen.

Die Stelle eines **Bauaufsehers für Eisenbahnbau** wird vacant. Bewerbungen persönlich unter Beifügung einer schriftlichen Meldung nebst Zeugnissen in meinem Comtoir, Lastadie No. 3, Nachmittags von 6 bis 8 Uhr. Frühere Avancirte des Militairs erhalten den Vorzug.

Herrm. Berndts,

4765) Baumeister.

Ein Lederzurichter,

der besonders das Walken versteht, findet auf Stückarbeit dauernde Beschäftigung.

Ludwig Buchholz,

Lederfabrikant in Bromberg.

Eine Familie von 3 Personen sucht zum 1. October oder früher eine Wohnung von 4—5 comfortabel eingerichteteten Zimmern, parterre oder 1 Treppe. Preis 250 bis 300 Thlr.

Adressen in der Exped. d. Ztg. unter No. 4807 erbeten.

Ein Ober-Secundaner der Petrischule, der schon mehrfach unterrichtet hat, wünscht Privat- resp. Nachhilfestunden zu ertheilen. Gefällige Adr. unter No. 4808 in der Exped. d. Ztg. erb.

Auf der Westerplatte sind 2 Zimmer an einzelne Herren oder an eine Dame für den Preis von 50 Rt. zu vermiethen. Näheres zu erfragen bei Herrn **Schüler** auf der Westerplatte. (4810

In **Zoppot,** in der Nähe des Bahnhofes, Danziger Str. 9, ist eine Wohnung, bestehend in 3, wenn gewünscht auch 4 Zimmern, Küche, Mädchenstube, Balcon und Garderobe, mit **vollständiger Haus- und Kücheneinrichtung,** von jetzt bis 12. August **billig** zu vermiethen. (4719

Heiden-Mission.

Mittwoch, den 24. Juni, Nachmittags 5 Uhr: Vortrag des Superintendenten Herrn Merensky aus Botschabelo (Südafrika) zu Heil. Leichnam hieselbst. — Alle Freunde des Reiches Gottes sind hiezu eingeladen.

Der Vorstand des Heiden-Missions-Vereins.

Actien-Brauerei Klein-Hammer.

Freitag, den 19. Juni:

Concert

vom Musik-Corps des 1. Leib-Husaren-Regiments No. 1.

Anfang 4½ Uhr. Entree 2½ Sgr.

4755) **F. Keil.**

Damen zweideutigen Rufes haben keinen Eintritt.

Bremer Loose, à 1 Thlr.,

Hauptgewinn 30,000 Mark, bis zum 19. Juni Abends vorräthig bei

Böhrer, Langgasse 55.

No. 8558

kauft zurück die Expedition der Danz. Ztg.

Redaktion, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig